

Belieferung von Wirtschaftsverbänden.

Neuerdings machen sich wieder Bestrebungen von Berufs- und Wirtschaftsverbänden bemerkbar, unter Umgehung des Sortimenters Bücher von den Verlegern zum Nettopreis zu beziehen.

Wir bitten unsere Mitglieder sowie den gesamten deutschen Verlag, solchen Verbänden nach Möglichkeit nicht zu liefern, da deren Erstarben nicht durch den Verlag gefördert werden sollte.

Kreditliste.

Auf mehrfache Anfragen teilen wir mit, daß die in diesem Jahre wieder erscheinende Kreditliste des Deutschen Verlegervereins, vermehrt um die des Deutschen Musikalien-Verlegervereins, nur Mitgliedern dieser beiden Vereine geliefert werden kann, und zwar nur solchen, welche die demnächst zum Versand kommende Frageliste rechtzeitig und sorgfältig ausfüllen. — Die Kreditliste ist von den Mitgliedern geheim zu halten; Nichtmitgliedern darf über den Inhalt keinerlei Auskunft erteilt werden.

Der Vorstand des Deutschen Verlegervereins.
Dr. G. Kilpper, 1. Vorsteher.

Die Lage des deutschen Buches in Rumänien.

Einem Brief aus Rumänien entnehmen wir:

»Inzwischen bin ich verschiedentlich unterwegs gewesen; zuletzt ca. 4 Wochen in Bukarest und in Siebenbürgen, wobei ich so ziemlich alles das wieder bestätigt fand, was ich schon des öfteren vorgetragen habe. Das Wichtigste, die Geldkrise, ist überall die gleiche, und ich kann mir kaum denken, daß es in Deutschland schlimmer sein kann, als hier. Dort gibt es wenigstens noch Leute, die Geld einnehmen und sich daher auch mal etwas kaufen können. Hier ist dies aber nicht mehr der Fall. Es gibt, buchstäblich genommen, überhaupt keine einzige Klasse mehr, die noch Geld hätte, da auch die Regierung keins mehr hat und nicht einmal ihre inländischen Gläubiger befriedigen kann. Erst in voriger Woche ist ein Gesetz votiert worden, das ein Darlehen bei der Nationalbank vorsieht, um die längst fälligen Schulden an inländische Gläubiger zu zahlen. Es sind mir Fälle genannt worden, wo große inländische Firmen Aufträge der eigenen Ministerien nicht angenommen haben, da keine rechtzeitige Zahlung zu erwarten war.

Das Durchschnittseinkommen der besser besoldeten Beamten beträgt 3000.— Lei monatlich, d. s. 60.— Mark. Höchstgehalt, beispielsweise von Ingenieuren, ist 6000.— Lei, d. s. 120.— Mark. Dabei sind z. Bt. die Lebensverhältnisse kaum billiger als in Deutschland. Ein Paar Schuhe kosten 1000.— Lei = 20.— Mark. Ein Anzug 4—4000.— Lei. Lebensmittel dürften billiger sein. Immerhin ist es doch klar, daß ein Familienvater mit obigem Einkommen beim besten Willen nicht auskommen kann und gezwungen ist, Schulden zu machen.

Und dieses System der Schuldenmachens beherrscht heute das ganze Land, eben weil's nicht anders geht. Darin besteht nun auch die große Gefahr für den ganzen Handel mit diesem Lande, die aber auch in so und so vielen Fällen zu falschen Schlüssen führt, da von seiten der Lieferanten bei unpünktlicher Zahlung gewöhnlich der Eindruck entsteht, die betreffende Firma sei faul oder unteill. Ich habe mich an so ziemlich allen Plätzen, wo ich war, überzeugt, daß es fast allen Buchhandlungen genau so geht wie hier in Rabauß, d. h. das Gros des Publikums will vom Kauf deutscher Bücher z. Bt. nichts wissen, da diese im Vergleich zu französischen und rumänischen Büchern zu teuer befunden werden. Für den Unterschied der Ausstattung haben die Leute kein Verständnis, oder es ist ihnen so ziemlich egal. Diejenigen, die deutsche Zeitungen lesen und darin täglich auf den Abbau von Preisen der verschiedenen Branchen hingewiesen werden, rechnen bestimmt mit einem Preisrückgang auch für Bücher. Der Inhaber der Firma Socec in Bukarest rechnete mir vor, daß er mit jetzt in Deutschland gekauftem Papier die Bücher um mehr als die Hälfte billiger herstellen könnte, als zum dortigen Nettopreis.

Ich schicke Ihnen in der Anlage einen kleinen Katalog, den Herr Ratanfon herausgegeben hat, der vor zwei Jahren doch die

deutsche Buchausstellung in Bukarest machen wollte und der sich jetzt »Maison du Livre Français en Roumanie« nennt und im Schaufenster fast ausschließlich französische Bücher ausstellt. Die Preise für französische Bücher betragen durchschnittlich 50—80 Lei, rumänische Bücher kosten durchweg 20—40 Lei, während ein einigermaßen gangbares deutsches Buch kaum unter 150 Lei, d. s. 3 Mark, ohne Porto gerechnet, kostet. Die Leute, die Bücher benötigen, sei es nun zum Studium oder zur Bekümmung, sind nun infolge ihres geringen Einkommens gezwungen, entweder anderssprachige Werke zu kaufen oder auf Pump zu nehmen. Der Buchhändler wiederum muß erstens mit dem z. Bt. möglichen Bar-Konsum rechnen, der eben nur die oben erwähnten billigen Bücher oder Schreibwaren sind, oder er muß auch wieder selbst suchen, vom Verleger langfristige Lieferungs- und Zahlungsbedingungen zu erhalten.

Es ist trotz dieser unglücklichen Verhältnisse doch immer noch erfreulich, zu sehen, daß die Vorliebe für das deutsche Buch weiter besteht und daß in den weitaus meisten Fällen nur die wirkliche Not sowohl Publikum als auch Buchhändler vom Kauf deutscher Bücher abhält. Die erforderliche Kapitalanlage für eine nur bescheidene Assortierung ist zu gewaltig für die heutigen inländischen Verhältnisse. Es muß bedacht werden, daß 1 Mark heute über 50 Lei kostet, sodaß auch bei kleinsten Bestellungen gleich Summen zusammenkommen, die in die Tausende gehen, und wir sind hier trotz der so schlechten Valuta doch immer noch nicht so weit wie beispielsweise Österreich oder Polen, wo ein Tausender nicht mehr geachtet wird.

Es dürfte aus dem oben Gesagten wohl klar hervorgehen, daß die Situation z. Bt. eine für den deutschen Buchhandel sehr kritische ist. Denn wenn sich die Leute einmal mehr und mehr daran gewöhnen, fremdsprachige Bücher zu kaufen, dann ist es hinterher zu spät, sie wieder zurückzugewinnen, jedenfalls nicht mehr in dem Umfange, wie es bisher der Fall war.

Der Rückgang im Zeitschriftenbezug ist enorm. Es sind mir mehrere Fälle nachgewiesen worden, wo Kontinuationen von 100 auf 2 zurückgegangen sind, darunter solche auf Fachzeitschriften.

Board of Trade for German-American Commerce, New York.

60 Broadway, Suite 507.

Das Board of Trade ist eine private Gesellschaft ohne amtlichen Charakter, die im April d. J. gegründet wurde zum Zwecke der Wiederherstellung und Förderung des Wirtschaftsverkehrs zwischen Deutschland und Amerika. Der deutsche Vorkonsul in Washington und der deutsche Generalkonsul in New York sind Ehrenmitglieder.

Das Board of Trade gibt amerikanischen Interessenten über Bezugsquellen und Absatzmöglichkeiten in Deutschland und über andere Angelegenheiten des Wirtschaftsverkehrs zwischen den beiden Ländern Auskunft. Es bittet die für den Handel mit den Vereinigten Staaten in Frage kommenden Häuser, ihm Material für solche Auskunftserteilung, besonders Kataloge, Prospekte und Ausfuhrpreislisten baldmöglichst zur Verfügung zu stellen.

Die genannte Gesellschaft erteilt, obwohl die Mitgliedschaft nur Personen und Firmen, die in den Vereinigten Staaten ansässig sind, erwerben können, nach Deutschland bereitwillig und unentgeltlich Auskunft. — Auch will es den die Vereinigten Staaten besuchenden Vertretern deutscher Geschäftsinteressen mit Rat und Tat an die Hand gehen, soweit dies zum Zwecke der Förderung freundschaftlicher wirtschaftlicher Beziehungen nötig und wünschenswert erscheint. Weiterhin bezeichnet dies Institut als seine Aufgabe, zur Erweiterung vorhandener Märkte beizutragen und neue Märkte zu eröffnen, sowie Anregungen zur Vereinfachung und Verbesserung des Geschäftsverkehrs der beiden Länder zu geben, endlich auch einen schiedsgerichtlichen Ausgleich geschäftlicher Mißverständnisse zur Vermeidung kostspieliger Gerichtsverfahren anzustreben und zu fördern.

Wir bitten, sich die Anschrift dieser Vereinigung vorzunehmen und gegebenenfalls Kataloge dorthin zu senden, sowie die angebotenen Auskünfte dort einzuholen.

Verantwortlich für diese Mitteilungen: Detlef Sudemann, Geschäftsführer des Deutschen Verlegervereins, Leipzig.